

Ölmarktbericht: Oktober 2021

Als wir im letzten Monat unseren Bericht über die Ölpreise und den Hurrikan Ida schrieben, fragten wir uns beiläufig, ob die gleichzeitige Gaskrise immer noch wüten würde, wenn wir den Bericht für diesen Monat schreiben. Die Antwort auf diese Frage war ein klares Ja, denn die Gaspreise sind inzwischen so hoch, dass sie das Potenzial haben, die Weltwirtschaft zum Entgleisen zu bringen, sobald sie aus ihrem durch die Covid Pandemie verursachten Winter-schlaf erwacht.

Die Ursachen für den unglaublichen Preisanstieg haben sich über das ganze Jahr hinweg fortgesetzt, obwohl im Fall von Britain die Probleme durch sehr spezifische, lokal begrenzte Probleme noch verstärkt wurden. Global gesehen gab es die ersten Anzeichen für potenzielle Schwierigkeiten im zweiten Quartal 2021, als ein für die Jahreszeit ungewöhnlich kalter Frühling in der nördlichen Hemisphäre den "Run auf Gas" einleitete. Im Mai waren die Gasspeicher in Europa und Amerika bedrohlich niedrig und mussten wieder aufgefüllt werden, was jedoch nicht geschah, weil die Wartung der Gasförderanlagen (nach monatelangem Stillstand) lange hinausgezögert wurde. Darüber hinaus wurden alle überschüssigen Gaskapazitäten in die asiatischen Märkte umgeleitet, da sich die wirtschaftliche Lage nach dem Ende des Kalten Krieges rasch verbesserte. Zu allem Überfluss kam es dann im Sommer zu rekordverdächtigen Hitzewellen in Nordamerika, die energieintensive Klimaanlageanlagen auf Hochtouren laufen ließen.

Im Vereinigten Königreich wurden die Probleme bei der Gasversorgung durch einen Brand im September auf der britischen Seite der französischen Verbindungsleitung über den Ärmelkanal noch verschärft. Gleichzeitig führten lang anhaltende Hochdruckwetterperioden dazu, dass die Winderzeugung praktisch auf null sank (von durchschnittlich 30 % des britischen Strombedarfs im ersten Quartal 2021). Dies führte zu einer noch größeren Nachfrage nach (nicht vor-handenem) Gas und sogar zur Wiederinbetriebnahme eines stillgelegten Kohlekraftwerks in Nottinghamshire. Hinter diesen lokalen Problemen stand das grundsätzliche Problem der "schwimmenden" Gasversorgung (d. h. per Schiff transportiertes verflüssigtes Erdgas), das auf asiatische Märkte umgeleitet wurde, weil diese - um es ganz offen zu sagen - bereit waren, viel mehr für ihr Gas zu zahlen als die britischen Käufer.

Erst als kleinere britische Energieunternehmen in die roten Zahlen gerieten, wurden Verbraucher, Politiker und Medien auf den Ernst der Lage aufmerksam. Erfahrene Marktbeobachter waren von der "plötzlichen" Wendung der Ereignisse weniger überrascht und wiesen darauf hin, dass die derzeitige Krise ihre Wurzeln in historischen Entscheidungen und einer langen Reihe von energiepolitischen Fehlern hat. Dazu gehörte die den britischen Gasversorgern auferlegte Obergrenze für die Verbraucherpreise (die eher auf ideologischen Entscheidungen als auf der tatsächlichen Funktionsweise der Rohstoffmärkte beruhte) und, was noch schwer-wiegender ist, die Tatsache, dass die politischen Entscheidungsträger und die großen Energiekonzerne die britische Gasinfrastruktur über einen längeren Zeitraum hinweg vernachlässigt haben.

Im Jahr 2017 wurde bekannt gegeben, dass die Rough Gas Storage Facility in der Nordsee nicht länger aufrechterhalten wird. Damit fielen auf einen Schlag 50 % (3,3 Mrd. Kubikmeter) der gesamten Gas-Notfall-Speicherkapazität des Vereinigten Königreichs weg. Für diese Entscheidung wurden seinerzeit mehrere Gründe angeführt, die meisten waren jedoch auf die Art des kurzfristigen Denkens zurückzuführen, das aufkommt, wenn die Preise extrem niedrig sind und die Gedanken an die Versorgungssicherheit weit weg sind. Ohne Rough war das Vereinigte Königreich auf 1,5 Mrd. m³ Speicher in alten Salzkavernen an der Humber-Mündung und drei Flüssiggas-Terminals (Isle of Grain und zwei in Milford Haven) mit einer Gesamtkapazität von 2 Mrd. m³ angewiesen. Natürlich darf nicht übersehen werden, dass 50 % der britischen Gaslieferungen nach wie vor aus der einheimischen Nordseeproduktion stammen, was einen Großteil unseres Marktes bis zu einem gewissen Grad gegen Versorgungsschocks absichert. Aber es bleibt immer noch eine große Menge Gas aus Übersee zu beziehen, und da unsere Resilienzplanung unzureichend war, sitzt das Vereinigte Königreich so ziemlich im selben Boot wie die Länder, die nicht den Luxus von Nordseegas haben (aber über sehr viel mehr Reserven verfügen).

Die Auswirkungen sind allgegenwärtig, und wir haben bereits erlebt, wie gasabhängige Industrien wie die Düngemittel- und Stahlindustrie ihre Produktionsraten drastisch reduziert haben. Die Strompreise sind in die Höhe geschossen, und da Gas inzwischen etwa dreimal so teuer ist wie Rohöl, sind auch die Preise für Öl und sogar Kohle gestiegen, da die großen Verbraucher auf billigere (und schmutzigere) fossile Brennstoffe umsteigen. Dieses umweltpolitische Eigentor ist eine der schwierigsten "Quadratur des Kreises" in der gegenwärtigen Krise. Unterm Strich bedeutet dies, dass die Welt ohne ausreichende Gasvorkommen bei den CO₂-Emissionen einen Rückschritt erleidet, weil die Verbraucher in Zeiten der Verknappung auf alternative Energieträger (Öl und Kohle) zurückgreifen. Solange die erneuerbaren Energien nicht in der Lage sind, die Lücke zu schließen, die durch das abnehmende Gasangebot entsteht, ist die Erschließung neuer Gasvorkommen erforderlich - auch wenn dies nicht mit unseren grünen Energieplänen zu vereinbaren ist.

Ein Begünstigter der ganzen Krise wird mit ziemlicher Sicherheit Russland sein, dessen Nord Stream 2-Pipeline bereit ist, Gas nach Europa zu liefern, aber durch geopolitische Argumente in Bezug auf die Ukraine und den Wunsch, die Abhängigkeit Europas von russischem Gas zu minimieren, aufgehalten wird. Es ist zu erwarten, dass diese Argumente in Kürze verschwinden werden, denn kein europäischer Politiker wird sich dem frei fließenden Gas aus einer brandneuen russischen Pipeline in den Weg stellen, wenn sie tatsächlich das einzige Angebot in der Stadt ist. Doch selbst wenn Nord Stream 2 zügig genehmigt wird, reicht dies möglicher-weise nicht aus, um eine Krise abzuwenden. Wie groß die Krise sein wird, hängt ganz davon ab, wie kalt und windig der bevorstehende Winter ist. Ein warmer, windiger Winter wird es dem Markt ermöglichen, sich wieder ins Gleichgewicht zu bringen, aber eine lang anhaltende Kälteperiode mit wenig Wind könnte die Preise noch weiter in die Höhe treiben und zu einigen tiefgreifenden Veränderungen in der Energiepolitik, der Weltwirtschaft und sogar in den politischen Verwaltungen führen.